

Jakob Eisler¹

Bericht über die zweite Israel-Reise

19. bis 27. Februar 2020

Ein Jude und ein Muslim sollen eine deutsch-muslimische Reise nach Israel organisieren und durchführen...

Eine deutsche Reisegruppe nach Israel zu bringen und ihr das Land zu zeigen, hatte ich in den letzten dreißig Jahren schon oft getan. Als ich noch in Israel lebte, waren es häufig Gruppen der Bundes- und der Landeszentralen für politische Bildung, die ich ein, zwei Tage durch meine Heimatstadt Haifa oder den Norden Israels führte. Mal war die Gruppe eher historisch-politisch interessiert, mal eher baugeschichtlich. Hie und da führte ich auch solche, die auf den Spuren ihrer christlichen Vorfahren in Israel wandelten. Immer wieder waren dies württembergische Templer – eine pietistische Gemeinschaft, die im 19. Jahrhundert ins Heilige Land auswanderte, um hier das Reich Gottes auf Erden vorzubereiten.

Diese Reise stellte jedoch eine besondere Herausforderung dar. Zusammen mit einem muslimischen Kollegen leitete ich eine Reisegruppe in Deutschland geborener Muslime, deren familiäre Wurzeln zum größten Teil in der Türkei lagen. Organisiert wurde diese Reise von der *Stiftung Stuttgarter Lehrhaus* in Kooperation mit dem muslimischen Partner *Bund Deutscher Dialog Institutionen (BDDI)*.

Nach meinen Erfahrungen bedarf eine Studienreise nach Israel gründlicher Vorbereitung. Daher veranstaltete ich zusammen mit meinem muslimischen Kollegen Hasan Dagdelen ca. zwei Wochen vor Reisebeginn in der Zentrale des *BDDI* ein Tagesseminar, um mit den Teilnehmer_innen verschiedene Themen zu besprechen:

- 1 Kennenlernrunde: Welche Wünsche und Erwartungen stellen die Teilnehmer_innen an die Reise, was motivierte sie zu dieser Reise?
- 2 Kurze Einführung in das Judentum, dessen Kultur und Geschichte
- 3 Organisatorisches und Bericht über Hasans Erfahrungen bei früheren Reisen nach Israel
- 4 Geschichtliche Darstellung der Entstehung des Staates Israel von der Osmanischen Zeit bis zur Staatsgründung
- 5 Das Land Israel in Bildern

Die Teilnehmer_innen erhielten Material zur Vorbereitung mit der Bitte, zumindest Teile davon vor Reiseantritt durchzulesen. Es handelte sich hierbei u.a. um historische Informationen zum Judentum, zur Entstehung des Staates Israel, zu Heiligen Stätten, zu Judentum, Christentum und Islam bzw. zu touristischen Orten in Israel.

Unsere Reiseroute in Israel führte uns vom Flughafen Ben Gurion in die Heilige Stadt Jerusalem. Von dort aus unternahmen wir im Laufe der acht Tage zwei Abstecher ins Land – einmal nach Jaffa-Tel Aviv, der weltlichen und säkularen Stadt, und einmal nach Haifa im Norden, der Stadt der Toleranz und Arbeit.

Wir verbrachten geraume Zeit zwischen unseren einzelnen Zielen mit Busfahrten, hörten Vorträge zu verschiedenen Themen, begegneten den unterschiedlichsten Menschen, machten besondere spirituelle Neuerfahrungen, besuchten und erlebten die heiligen Stätten der drei monotheistischen Religionen, sahen sich verändernde Landschaften, spürten die Schwankungen des Klimas in den verschiedenen Regionen und nahmen all

¹ Dr. Jakob Eisler ist jüdischer Projektmitarbeiter der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus für interreligiösen Dialog.



dies im dicht gedrängten Programm auf, verinnerlichten es, absorbierten die Eindrücke und genossen diese Fülle.

In so knapp bemessener Zeit ist es nicht einfach, Bedenken auszuräumen und Befürchtungen aufzulösen. Meine Intention war es jedoch, der Gruppe zu zeigen, dass im Lande der Bibel nicht alles schwarz oder weiß ist, dass Juden, Christen und Muslime gemeinschaftlich wunderbare Erfahrungen machen können. Ich bin der Überzeugung, dass uns dies als jüdisch-muslimischem Leitungs-Duo auch gelungen ist.

- Vor dem Hintergrund der besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ermutigt es mich als Jude besonders, zu wissen, dass Menschen in Deutschland, unabhängig von ihrer Religion, heute Interesse an der israelischen Gesellschaft haben und regen Anteil an den aktuellen Geschehnissen in diesem Land nehmen.
- Es galt, die Wahrnehmung zu schärfen und Verständnis für Positionen auch aus jüdischer Sicht zu schaffen, denn eine Brücke des Vertrauens lässt sich nicht leicht zimmern. Eine Reise mit so unterschiedlichen Inhalten zu konzipieren, dass jeder Teilnehmer daraus für sich Gewinn ziehen kann, ist nicht einfach zu organisieren. Doch als wir zu Beginn des *Schabbats* am Platz vor der Klagemauer standen und ich den Psalm 122 vortrug – »schon stehen unsere Füße in deinen Toren Jerusalem ... Wegen meiner Brüder und meiner Freunde will ich sagen: in dir sei Friede. Wegen des Hauses des Herrn, unseres Gottes, will ich Dir Glück erleben« –, war nicht zu übersehen, wie tief diese Worte alle Herzen ergriffen. Die

tiefe Liebe und Verbundenheit der Juden, Christen und Muslime zu dieser gemeinsamen Stadt Jerusalem wurde spür- und greifbar.

- Ich habe gesagt, dass eine Vorbereitung bereits in Deutschland für eine Reise nach Israel unverzichtbar sei – ja, aber nirgendwo kann in so kurzer Zeit so viel vermittelt werden wie vor Ort. Die Auseinandersetzung mit Glauben und Hoffnung kann nirgendwo so intensiv geführt werden wie in Israel selbst.
- Impulsen aus einer fremden und unbekanntem Umwelt muss man offen entgegenreten, Ängstlichkeiten beschweren Erlebnisse unnötig. Der Besuch eines jüdischen Gottesdienstes am *Schabbat*, der Besuch bei jüdischen Familien und die gemeinsame Feier des *Schabbats* waren wirklich von großen Emotionen getragen und ein besonderes Erlebnis gleichermaßen für alle Teilnehmer.

Aus Erfahrung habe ich gelernt, dass einander unbekannte Menschen sich oft zunächst sehr fremd sein können, besonders, wenn sie unterschiedlichen Religionen angehören. Deswegen ist es wichtig, Vorurteile, vorgefertigte Bilder, Wertungen und Schubladendenken zuhause in Deutschland zu lassen! Dies ist leichter gesagt als getan, aber mit der richtigen Herangehensweise können Vorurteile von Juden gegenüber Muslimen und *vice versa* Vorurteile von Muslimen gegenüber Juden ausgeräumt werden.

Ich hoffe fest, dass am Ende dieser Reise unsere Gruppe die Erkenntnis mitnehmen konnte, dass nicht alles lediglich schwarz oder weiß ist, sondern dass dazwischen eine unendliche Menge an Grautönen liegt.

